

Mandy Schlundt

Rappel im Karton



SAUERLÄNDER

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

SAUERLÄNDER





Foto: privat

Mandy Schlundt, geb. 1983, hat Kommunikationsdesign studiert und arbeitet als Designerin und Illustratorin. 2006 wurde sie mit dem Preis »Schönste Deutsche Bücher« der Stiftung Buchkunst ausgezeichnet. Mit »Rappel im Karton« feiert sie ihr Debüt als Autorin. Mandy lebt mit ihrer Partnerin, ihren drei Kindern, Hunden, Ziegen und Meerschweinchen in Portugal. www.mandy-schlundt.com

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de

Mandy Schlundt

Rappel im Karton

Sensitivity Beratung:
Juliana Maug



❖ | SAUERLÄNDER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Sauerländer
© 2023 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstraße 114, D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Dahlhaus & Blommel Media Design GmbH,
Vreden nach einem Entwurf von Mandy Schlundt
Umschlagabbildung: Mandy Schlundt
Innenillustrationen: Mandy Schlundt
Sensitivity Beratung: Juliana Maug
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7373-7219-0

*Für Ingrid, meine Oma,
ohne die ich es vielleicht nur mit
Ach und Krach geschafft hätte.
Und wer weiß, wohin. Danke für alles!*



KAPITEL 1

Danke, Pizza!

ALLES WAR ENG. DER EINGANG ZUR PIZZERIA, DER Weg zum Tisch. Zahra quetschte sich durch, um endlich irgendwo sitzen zu können. Obwohl es erst auf vier zuing, war der Laden gut gefüllt. Hier drin war es total stickig, aber immerhin nicht so brütend heiß wie draußen. Ihre Tasche wog gefühlt das Zehnfache im Vergleich zu heute Morgen – trotz der geleerten Wasserflasche und verspeisten Snacks. Sie hievte das Ding über einen der schmalen Tische und steuerte eine ruhige Ecke im Lokal an.

Klirr! Gluck, gluck-gluck ... Oooh nein!

Während sie die Tasche auf den Stuhl verfrachtete, sah sie, wie sich Olivenöl und Chilisoße aus den umgeworfenen Flaschen über den Tisch verteilten. Salz und Pfeffer lösten sich kräuselnd darin auf. Hoffentlich hatte das niemand mitbekommen! Schnell stellte sie den Gewürzständer wie-

der auf und griff nach den zerknüllten Servietten vom Nachbartisch.

Zu spät: Sämtliche Blicke hatten sich auf sie geheftet. Wie nervig! Alles in ihr wollte fliehen. Ging aber nicht. Wo sollte ihre Ma sie dann finden? Sie ließ sich auf den Stuhl sinken und schüttelte einige ihrer fein gekräuselten Locken vors Gesicht. Ihr Versteck, das sie immer dabei hatte.

Zum Glück guckten die meisten schon wieder woandershin. Ein hellblonder Junge starrte sie noch hartnäckig von seinem Barhocker herab an, obwohl das Handy in seiner Hand ihn so anleuchtete, als wollte es sagen: Schau gefälligst *mich* an!

Noch hartnäckiger bahnte sich plötzlich der Geruch von Pizza den Weg in Zahras Nase. Pizza ... Ihr Magen knurrte. In der Eile hatte sie ihre Ma gar nicht nach Geld gefragt. In Zahras Geldbeutel lümmelten nur ein paar Münzen. Drei, vier Euro paarundvierzig. Definitiv keine Pizza heute.

»Was soll's sein?«

Zahra fuhr hoch. Der Pizzamann stand vor ihr. Schnell knipste sie ihren Geldbeutel zu. Bekam man hier für vier Euro irgendetwas Essbares? »Haben Sie Eis?«

»Nur XXL-Pizzen.« Er zückte den Notizblock.

Zahra warf einen blitzschnellen Blick zu dem Jungen auf dem Barhocker. Dessen Pizza war enorm groß und üppig belegt. Der aß gar nicht!

Hoffentlich gab es wenigstens was Kleines, Warmes ... »Also, haben Sie Suppe?«

»Nur XXL-Pizzen.« Er ließ den Stift klicken.

»Dann eine heiße Schokolade.«

»Nope. Latte macchiato?« *Klick-Klick.*

»Ähm, nee ... Also vielleicht ... ein stilles Wasser?«

Der Pizzamann hob eine seiner buschigen Augenbrauen

bis zu seiner polierten Glatze. Er notierte die Bestellung, griff sich die öligen Servietten und tänzelte gekonnt durch den engen Gang zurück in Richtung Tresen.

Die Zeit kroch zäh ein paar Minuten voran. Seit sie in der Stadt waren, hatte Zahra nach etwas gesucht, was ihr bekannt vorkam, aber da war nur Leere. Angeblich hatten sie mal drei Monate hier zugebracht, ihre Ma hatte damals in der Uniklinik hospitiert. Aber offenbar war Zahra mit vier Jahren zu klein gewesen, als dass davon etwas hängen-geblieben wäre; der Lärm und die Hektik waren spurlos an ihr vorübergegangen. Im Gegensatz zu jetzt.

Zahra holte zur Ablenkung ein Buch raus, aber sie schlug es nicht auf und steckte es wieder zurück in die Tasche.

Das Wasser kam.

Dieser monumentale Pizzageruch ... *Knurr*.

Es war unmöglich (selbst durch ihren Haarschutzschild hindurch), nicht zu bemerken, dass schon wieder der Blick des Barhockerjungen auf ihr klebte. Ja, sie hatte dieses dumme Öl-Gewürz-Ding umgeworfen, aber jetzt war es doch mal gut! Zahra kräuselte ihre Stirn und nahm energisch einen Schluck Wasser.

Guck weg. Guck auf dein Handy!

Er guckte aber nicht auf sein Handy. Winkte er da mit einem seiner gigantischen Pizzastücke? Zahra strich sich die Haare aus dem Gesicht.

Der Barhockerjunge hob den Pizzateller an, nach dem Motto: Drei Viertel noch da, ich geb was ab. Zahra wiegte den Kopf, und dann ... dann siegte der Hunger. Sie zuckte die Schultern.

Der Junge sprang vom Hocker, griff den Teller und marschierte festen Schrittes auf Zahra zu. *Klatsch*, stand der Teller vor ihr. Die XXL-Pizza lappte über den Rand.

»Hi! Ich schaff die eh nicht. Hau rein!«

Zahra war sich plötzlich nicht mehr sicher, dass das ein Junge war. Die Stimme klang nicht danach, obwohl sie kratzig war. Und diese schmalen Gesichtszüge ... Ihr Gegenüber sah aus, als wäre es einen Tick größer als sie, war aber rappeldürr und trug eine ausgebeulte Handwerkerhose mit deutlichen Gebrauchsspuren und übertrieben vielen großen Taschen. Da hätte glatt der Inhalt ihrer Umhängetasche reingepasst. Die weißblonden Haare waren kurz, seitlich gescheitelt und fielen erstaunlicherweise nicht vollständig in die Augen.

Nun pflanzte sich die undefinierbare Person Zahra gegenüber auf einen Stuhl und streckte die Hand aus. »Nike. Und du?«

Überraschung! Doch ein Mädchen.

»Zahra«, sagte Zahra und schüttelte verhalten die Hand. »Ich, ähm ... Danke!« Zögerlich hob sie mit beiden Händen ein Stück Pizza vom Teller. Schon kalt. Aber endlich was zum Sattwerden! Sie biss eine winzige Ecke ab. Dann langte sie zu. Die ölverschmierte Tischplatte und die unangenehmen Blicke von eben: halb vergessen.

Das blonde Mädchen kaute an einem ihrer Fingernägel und beäugte sie dabei unverhohlen. »Was machste hier so alleine?«

Zahra schluckte den Bissen runter. Nach Reden war ihr gerade nicht, aber jetzt stand sie in der Pizzaschuld. Na gut, ein paar Worte wechseln war immer drin. »Ich warte auf meine Ma. Die kommt gleich wieder.«

»Und wo ist sie jetzt?«

Zahra deutete nach oben, als ob man durch die Decke schauen konnte. »Sie besichtigt oben im Haus eine Wohnung ... «

Nike schien kurz zu stutzen. Dann fing sie sich wieder.
»Und du willst dir euer zukünftiges Zuhause nicht angucken?«

»Nee, ich brauch so was von 'ne Pause. Wir haben heute schon ...«, Zahra dachte kurz nach, »... zwölf andere Wohnungen angeschaut. Jedes Mal bis um die hundert Leute. Bin total kaputt. Und dass es hier eine Wohnung zu besichtigen gibt, haben wir zufällig bemerkt. An der Schlange vorm Hauseingang, alles Leute mit Bewerbungen in der Hand. Meine Ma hat nachgefragt und wollte dann unbedingt auch gucken.« Sie blickte auf den Teller und seufzte.
»Voll die Zeitverschwendung. Viel zu teuer. Viel zu viele Mitbewerber.«

Nike verschränkte ihre Finger, ließ sie laut knacken und musterte Zahra eindringlich. »Kann ich verstehen: Mein Vater ist auch oben. Und ich hab null Interesse, da sinnlos rumzustehen.«

»Oh. Dann sind wir Konkurrentinnen ...«

»Egal. Ich würde da nicht wohnen wollen.« Nike lehnte sich in ihrem Stuhl nach hinten.

Zahra wollte in so einem schicken Haus eigentlich auch nicht leben. Wenn man zum Hauseingang reinschaute, sah das schon so hell und edel aus, dass man Angst hatte, irgendwas anzufassen. Ein paar der Altbauwohnungen mit den ausgetretenen Dielen und knarrenden Türen hätten ihr besser gefallen. Aber Zahra bezweifelte, dass sie und ihre Ma bei auch nur einer der vielen Wohnungen eine Chance hatten. Bei dem Andrang. Bei den Ellbogen stoßenden Mitbewerbern. Sie seufzte. Aber solange sie jetzt einfach nur hier sitzen konnte und nicht durch die Gegend rennen musste, war ihr sogar das egal. Für den Augenblick.

»Was habt ihr sonst für Wohnungen angeguckt?«, nahm sie den Faden wieder auf.

»Gar keine.« Nike schaute sich hektisch um, bis etwas ihren Blick fing. Sie langte über den Tisch und griff in Zahras Tasche. »Darf ich?«

Bevor Zahra antworten konnte, hatte Nike das übermäßig dicke Buch auf dem Schoß und betrachtete die Vorderseite.

»Das, ähm ... ja.« Zahra schluckte. So was lasen nur Nerds. Und eigentlich nicht mal die – zumindest keine zwölfjährigen Nerds. Sie war entlarvt – das würde das Gespräch garantiert beenden. Es wäre nicht das erste Mal. Beklommen nagte Zahra am Pizzastück.

Das Mädchen blätterte schwungvoll in den Seiten. »Hm, voll viel Text. Schleppest du solche Bauklötze immer bei Besichtigungen mit dir rum, oder wie?«

»Na ja.« Zahra sackte tiefer in ihrem Stuhl und hoffte, von irgendwoher würde ihr eine plausible Erklärung zufliegen.

»Da müssen wir oft irgendwo warten, weil die Schlangen so lang sind und ... das, was ich eigentlich lesen wollte, haben wir zu Hause vergessen in ...«

»Boah, sieht *das* mega aus!« Offensichtlich war Nike auf eine der Bildstreifen gestoßen. »Was ist *das* denn? So ein buntes Tier hab ich noch nie gesehen!«

Zahra lugte über den Tellerrand. »Das ... ähm ... sind Regenbogenfangschreckenkrebs«, hauchte sie.

»Regenbogen-*was*?«

Musste sie dabei so brüllen?!



»Fang-Schrecken-Krebse«, wiederholte sie leise, aber deutlich, damit Nike nicht noch mal schrie.

»Warum sind die so bunt?«

Misstrauisch schaute Zahra sie an. »Interessiert dich das wirklich?«

»Ja!«, sagte Nike wie aus der Pistole geschossen.

Eine Pause entstand. Was hatte Zahra zu verlieren? Vermutlich sah sie dieses Mädchen sowieso nie im Leben wieder. Und es machte nicht den Eindruck, als wollte sie sie aufs Korn nehmen.

»Na ja, also ... so genau weiß das keiner«, sagte Zahra schließlich, »obwohl total viele dran forschen. Aber man weiß, dass sie unglaublich viele Farben sehen können. Für die geht der Regenbogen auf beiden Seiten noch weiter, und selbst zwischen den Farben, die wir sehen, sehen die noch mehr Farben.«

Nikes Augen wurden rund wie Pizzateller. »Waaas?!«

Ermutigt durch Nikes offenes Ohr wagte sie fortzufahren: »Und mit ihren Fangarmen können sie so schnell zuschlagen wie eine Pistolenkugel. Wenn wir Menschen so viel Kraft hätten wie die, könnten wir Stahl zertrümmern.«

Nike schaute sich den Fangarm des Krebses an, fragte: »Wie? ... So?«, und ahmte die Bewegung mit ihrem Arm nach. Sie streifte dabei den riesigen Pizzateller, der einen Satz machte und zum Glück unbeschadet, aber laut schep-pernd wieder auf dem Tisch zum Stehen kam. Sie prustete los.

Zahra musste kichern. »Ja, so ähnlich. Nur tausendmal schneller.«

»Das mach ich hier lieber nicht vor, sonst gibt's Scherben!«, rief Nike und lachte schallend.

Unglaublich! Zahras dicker Wälzer taugte als Eisbrecher.

Nike machte noch mehr Tierfotos ausfindig, und Zahra erzählte von der Bora-Spinne, die ihren Faden wie ein Lasso schwang und Mottenmännchen mit dem Geruch von Mottenweibchen reinlegte; von Krähen, die Nüsse extra auf Straßen legten, damit Autos drüberfahren und sie knackten; von Nacktmullen, die eine Königin hatten (wie ein Ameisenvolk), die in ihren unterirdischen Tunneln genauso schnell rückwärts rennen konnten wie vorwärts und fast zwanzig Minuten ohne Sauerstoff auskamen.

Dann packte auch Nike kuriose Fakten aus: dass Boxerkrabben immer zwei Anemonen mit sich herumtrugen; dass sich Heringe mittels Pupsen unterhielten; oder wie Wasserschweine den Luxusstadtteil einer südamerikanischen Großstadt eingenommen hatten. »Die baden in Pools, beißen Hunde und verwüsten Gärten. Göttlich! Und die Schnösel dort beschwerten sich, dass die Wasserschweine eindringen und ihr Viertel besetzen. Dabei haben die Leute sich überhaupt erst da breitgemacht, im Sumpf, wo die Schweine leben! Verdient haben sie's!« Nike hatte sich voll reingesteigert und sah erschreckend wütend aus. »Hab ich in Dokus gesehen«, setzte sie leiser hinzu und wurde dabei ein bisschen rot. »Aaauf ... YouTube.«

Zahra war völlig hingerissen. Kaum jemand, den sie kannte, interessierte sich für Spezielleres als die üblichen Lieblingstiere (Pferde, Delfine und Co). Vor ihr saß eine Verbündete, eine Schwester im Geiste. Mit einem Mal war es großartig, nach zig Besichtigungen in diesem muffeligen Restaurant festzusitzen.

»Ich wohn übrigens hier um die Ecke.« Nike beugte sich näher an Zahra heran. »Wär eigentlich doch cool, wenn ihr die Wohnung kriegt. Ich zeig dir dann die Gegend, versprochen.«

»Tjaaa ... wär eigentlich nicht schlecht, was?« Zahra wusste, dass sie diese Wohnung nie bekommen würden. Und bedauerte es hiermit.

Gerade fragte Nike noch: »Wo kommst du überhaupt her?«, als ein Rufen Zahras Aufmerksamkeit aufsaugte:

»Zahra???«

Zack, taumelte Zahra zurück auf den Boden der Tatsachen. Sie hob einen Arm und winkte in Richtung Eingangstür. »Bin hier hinten!«

Vorne am Eingang stand Zahras Ma und sah total fertig aus.

»Die nächste geht gleich los. Wir müssen uns ranhalten. Kommst du? Das sind noch zwei Kilometer bis dort.«

Das verschwitzte Gesicht ihrer Mutter erinnerte Zahra an die Hitze, die sie draußen erwartete. Und an ihre müden Beine. Es ging weiter.

»Muss noch zahlen!«, rief sie in Richtung Tür. Etwas hilflos blickte sie zu Nike und kramte ein paar der Münzen hervor. Sie legte einen Euro fünfzig neben den halbvollen Teller.

Nike stand mit einem Ruck auf und ließ dabei geräuschvoll den Stuhl zu Boden knallen, auf dem sie gesessen hatte. »Oh, schade ... Noch eine Besichtigung?«

Zahra nickte. »Noch ein paar. Tut mir leid, ich muss ...« Sie sagte nicht mehr, was sie musste, und bugsierte die Tasche diesmal seitlich am Tisch vorbei auf den Gang. Vorhin hatte sie sich gewünscht, bloß in Ruhe gelassen zu werden. Jetzt, wo sie so plötzlich gehen musste, wollte sie einfach nur hier mit Nike sitzen bleiben.

»Tschau!« Zahra strich sich eine dicke schwarze Strähne hinters Ohr. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte.

Leicht verdattert stand Nike da. »War voll nett, Mann! Lass uns doch noch ...«

»Zahra, wir müssen jetzt – wirklich – los!«

Zahras Blick schweifte zu ihrer Ma, die sichtlich gestresst auf die Uhrzeit auf ihrem Handy deutete, dann zurück zu Nike. Zahra zuckte entschuldigend mit der Schulter und trollte sich Richtung Tür. Dort drehte sie sich noch mal um.

»Hab viel Erfolg mit der Wohnung, Nike!«

»Du noch mehr!«, schallte Nikes raue Stimme hinterher, und sie winkte ausladend.

Die Hitze draußen traf Zahra wie eine Wand. Ähnlich schonungslos traf sie auch der Gedanke, dass sie jetzt keine Chance mehr hatte, dieses Mädchen je wiederzusehen. Warum hatte sie nicht einfach von ihrer Ma die paar Sekunden erbeten, die es brauchte, um eine läppische Telefonnummer aufzuschreiben? – Weil sie ohne Wohnung diese ganze Stadt abschreiben konnten, gab sie sich selbst die Antwort. Sie *finden* einfach keine. Damals, nach dem Hospitieren vor sechs Jahren, hatte ihre Ma den Absprung hierher auch nicht geschafft, obwohl es damals angeblich einfacher gewesen war, etwas Bezahlbares zu finden. Vielleicht *sollte* es einfach nicht sein.

Der Karte auf dem Handy folgend, drängten sie sich vorwärts durch die Straßen. Als Zahra auffiel, dass die Tasche leichter war, als sie sein sollte, waren sie schon einige Häuserblöcke entfernt. Ein Blick hinein bestätigte ihre Befürchtung: Das Buch war nicht da. Das lag jetzt auf dem öligen Tisch in der prallgefüllten Pizzeria. Bei Nike, die fast ihre Freundin geworden wäre.